

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdaniska 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 M. vierteljährlich.
Einzelnnummer 2.00 M. — Anzeigenpreis 6.00 M.
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 41

Sonntag, den 10. Oktober 1920.

2. Jahrgang

Mein Heil.

Jesús, werde du
Meiner Seele Ruh,
Troft, wo keinen Troft ich seh,
Rat, wo ohne Rat ich steh.

Kraft, wenn ich erlieg im Streit,
Fried in Friedlosigkeit.
Hoffnung meinem trüben Sinn,
Reichtum, wenn ich elend bin.

Dulder meiner Ungeduld,
Und Erbarmen meiner Schuld.
Hilf und Schutz in jedem Leid,
Heiland mir in Ewigkeit.

Maria Duncker.

Wie weit bist du vom Reiche Gottes?

Jesús aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott; und du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften.“ Das ist das vornehmste Gebot. *Matth. 22, 37-39.*

Schön und strahlend war das Gesicht des jungen Gottesgelehrten, als er sagte: „Ja, Meister, recht hast du geredet: Gott und die Menschen lieben, das ist besser, als alle Opfer.“ Aber schöner noch leuchteten des Herrn Augen, als er sagte: „Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.“

Aber das ist allerdings wahr: es hat etwas Bedenkliches, dies Wort: Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.

Freilich, die meisten von unseren Kindern in der Lehre, die sich am Tage vor Weihnachten nach dem Elternhause auf den Weg machen und dann „nicht fern“ vom Elternhause sind, die kommen auch wirklich an. Aber wir haben es doch erlebt, daß sie sich aufmachten und sahen schon den Kirchturm und malten sich die Weihnachtsfreuden aus und mußten doch Weihnachten feiern in der Fremde, nicht fern vom Elternhause. Es ist doch ein bedenklich Wort: Du bist nicht fern vom Reiche Gottes.

Und sieh: wenn ich mir denke, wir beide hätten gesagt: „Ja, Meister, Gott lieben und den Menschen als sich selbst, das ist das Allerbeste im Menschenleben.“ Und der Herr

hätte uns wahrhaftig zugenickt und hätte strahlend vor Freude zu uns gesagt: „Ja, ihr beide, ihr seid nicht fern vom Reiche Gottes.“ Und nun lebten wir unsere Tage dahin und kämen zulezt an des Todes Tür zu der Grenze des andern Landes und sagten nun zu unserer Seele: „Nun fliege auf, fliege auf ins Himmelreich“ . . . und wir könnten nicht, hätten keine Kraft, oder da wäre eine breite Kluft, und wir könnten wohl sehen, wie sie da in der seligen Heimat Weihnachten feiern, wir beide aber müßten in der Fremde feiern? Es ist doch ein bedenklich Wort: du bist nicht fern vom Reiche Gottes.

Jeh bin nicht fern vom Reiche Gottes? Was ist denn noch für eine Strecke oder Graben oder Hindernis zu überwinden? Jeh bin doch nicht wie ein Knabe, der ging feld-über und kam glücklich über dreißig Gräben und Bäume und stand dicht vor seinem Ziel: da war noch ein Graben, der war ihm zu breit. Er wagte es nicht. Er schlich wieder zurück wie ein Geschlagener. „Jeh bin unterwegs, ich bin nicht mehr fern. Aber ich bin noch nicht da.“ Sicher ist es eine schwer gangbare Strecke, ein hartes Hindernis. „Wollen habe ich wohl,“ sagt der Menschenkenner Paulus, „aber vollbringen das Gute, das finde ich nicht.“ Das Vollbringen! Ja, das ist ein breiter Graben. O ja, vor dem stehen Menschen in dichten Haufen. Da muß man hin-über: man muß zu Taten kommen. Was hilft Begeisterung für eine gute Sache? Wir hatten einen, der sang mit besonders heller Stimme Vaterlandslieder; aber als er Soldat werden sollte, als das Vaterland Taten sehen wollte, schlich er sich über die nächste Grenze davon. Was hilft es, daß ein Landmann sagte: „Jeh weiß mir nichts Besseres, als pflügen, säen und ernten.“ Und er sah im Weizenhans, während draußen auf seinen Feldern der harte Ostwind sein überreifes Korn mit den Köpfen zusammenstieß, daß es aus den Lehren sprang? Was schafft Leben? Beschlüsse, Prahlerei, Kopfnicken doch nicht? Nein, die Tat! Die Arbeit! Du sagst: du hast Gott lieb und alle Menschen? Sieh: der liebe Gott braucht Leute in seinem Weinberg. Es ist alles weiß zur Ernte, so weit du sehen kannst. Ein großes Feld zum Helfen! Spring mitten hinein, daß das Korn dir zur Brust reicht. Das ist das Reich Gottes. Da bist du mitten drin . . . Sieh da, deine Hausgenossen, der eine muß ermahnen, der andere getröstet werden; den einen mußt du zum Lachen bringen, den anderen ernst machen. Du sagtest: du habest Gott lieb und alle Menschen? Und versäumst dies in deinem eigenen

Hause? Sieh, deine Brüder und Schwestern, deine Nachbarn in Not: sie erwarten deine Freundlichkeit, deine Bereitwilligkeit zu helfen; sie verlangen dein Herz. Deine Mitarbeit verlangt Gott. In Seiner schweren Arbeit, die Sache Jesu Christi zu verbreiten, braucht er dich. Du sagtest: du hättest Gott und alle Menschen lieb? Und dies versäumst du?

„Jeh bin nicht fern vom Reiche Gottes?“ Und wenn ich dies alles nach meinen besten Kräften getan hätte, so kann ich doch nie sagen: „Jeh bin im Reiche Gottes.“ Ich will nie mit mir zufrieden sein. Ich will es machen wie Paulus und sagen: „Jeh habe es noch nicht ergriffen, und ich bin noch nicht vollkommen; ich jage ihm aber nach!“ Ja, jage ihm nach! Glaube, daß du es noch erreichen wirst.

Vater im Himmel, tief ist Deine Weisheit. Eines Menschen Geist steigt nicht bis auf ihren Grund. Wir wollen nicht sagen: „Wir haben Dich und Dein Reich.“ Aber wir wollen unermüdet, bis an unser Lebensende, darauf losgehen, ihm näher zu kommen, in Taten tiefer eindringen.

G. F.

Riga.

Seitdem die polnisch-russischen Friedensverhandlungen in Riga stattfinden, sind die Augen der ganzen Welt auf diese schöne Stadt am Dünastrande gerichtet. Unseren Lesern dürfte es daher nicht unliebsam sein, etwas über die Entstehung und weitere Geschichte dieser Stadt zu erfahren.

Es wird erzählt, deutsche Kaufleute, die mit den Ländern an der Ostsee Handel trieben, seien im Jahre 1201 vom Sturme in den jetzigen Riga'schen Meerbusen getrieben worden und haben in der Mündung der Düna Schutz gesucht. Sie warfen dort Anker, stiegen ans Land und kamen mit dessen Bewohnern in Berührung. Sie erkannten sofort die Wichtigkeit des Ortes für den Handel und kehrten bald mit christlichen Missionaren, die die heidnischen Letten zum Christentum bekehren wollten, an den Ort zurück, und ihr Bischof, Albrecht I. von Buxhöwden, gründete noch im selben Jahre die Stadt Riga. Ihnen folgten bald mehrere deutsche Kaufleute, Handwerker und nahmen nach und nach das ganze Land in Besitz. Im Jahre 1202 wurde zum Schutze gegen die heidnischen Urbewohner der Schwertritterorden gegründet, der sich aber in einem Abhängigkeitsverhältnis vom Deutschen Orden

in Ostpreußen befand. Die Stadt blühte schnell empor, trat dann dem Hansabunde bei und wurde eine der bedeutendsten Handelsstädte an der Ostsee. Die Urbewohner wurden gewaltsam zum Christentum bekehrt und nahmen nach und nach die Kultur ihrer Eroberer an. Schon im Jahre 1522 wurde die Reformation von Knöpfen, einem Freunde Bugenhagens, eingeführt. Seit dieser Zeit sind die Bewohner der sogenannten Ostseeprovinzen fast alle evangelisch, wenn auch durch die gewaltsame Russifizierungspolitik namentlich viele Esten zur orthodoxen Kirche übergetreten sind. Die Stadt hat eine sehr wechselvolle Geschichte und gehörte in den 700 Jahren ihres Bestehens verschiedenen Staaten an. Als der Deutsche Orden, dem Riga zuletzt angehörte, aufgelöst wurde, fiel es an Polen und seine Bürger fühlten sich unter der weisen Regierung des Polenkönigs Stefan Bathory, der die Protestanten den Jesuiten gegenüber in Schutz nahm, einigermaßen wohl. Daraus erklärt sich auch ihre Treue dem polnischen Staate gegenüber. Als im Jahre 1621 der Schwedenkönig Gustav Adolf, der durch seine Verteidigung der Protestanten im dreißigjährigen Kriege bei allen Evangelischen in gutem Andenken steht, die Stadt Riga belagerte, kämpften die zum größten Teil aus Deutschen bestehenden Bürger gegen ihn wie die Löwen. Und als trotzdem die Stadt von Gustav Adolf genommen wurde, erklärte er bei seinem Einzuge den Rigenern, daß er von ihnen keine bessere Treue und Mannhaftigkeit verlange als die, die sie dem Könige und der Krone Polens wider ihn bewiesen haben.

Nun gehörte Riga zu Schweden, das damals die stärkste Macht im Norden Europas war und fast die ganze Ostsee beherrschte.

Unter der Herrschaft Schwedens, das die Freiheiten der Bürger in keiner Weise antastete, ging es den Rigenern ebenfalls sehr gut und sie haben das Vertrauen, das Gustav Adolf ihnen entgegenbrachte, in jeder Weise gerechtfertigt. Da brach im Jahre 1700 der „Große Nordische Krieg“ zwischen Rußland und Schweden aus, und als im Jahre 1709 der schwedische König Karl XII. bei Poltawa geschlagen worden war, belagerten die Russen im Jahre darauf Riga und nahmen es ein. Seit dem Nystädter Frieden vom Jahre 1721 gehörte Riga zu Rußland.

Aber auch unter russischer Herrschaft konnte sich Riga weiter entwickeln, und die deutsche Treue hat sich auch hier bewährt. Die Deutschen des Baltenslandes lieferten Rußland die besten und ehrlichsten Beamten und die geschicktesten Heerführer. So waren beide Teile, Regierende und Regierte, vollkommen miteinander zufrieden. Erst zur Regierungszeit des Zaren Alexander III. setzte eine planmäßige Russifizierungspolitik ein; den Bürgern wurden ihre verbrieften Rechte eins nach dem andern genommen. Kein Wunder, daß jetzt die Unzufriedenheit immer größer wurde. Nun verstanden die Balten auch die Unzufriedenheit der Polen, denen es bekanntlich unter der russischen Herrschaft noch schlechter erging. Riga, das die Hauptstadt des Gouvernements Livland sowie auch des ganzen russischen Baltenslandes war, hatte sich zu einer der bedeutendsten Industrie- und Handelsstädte Rußlands entwickelt, und die Stadt erweiterte und verschönerte sich von Jahr zu Jahr. Es hatte vor dem Kriege 10 evangelische Kirchen, von denen einige durch ihr Alter und ihren Baustil besonders hervorragen. An einer derselben, an der Gertrudkirche, hat der später so berühmt gewordene Dichter J. G. Herder als Pastor gewirkt. Darauf weist noch heute ein schönes Denkmal des Dichters in Riga hin. Unter den

Profanbauten ist besonders das von der Gesellschaft der „Schwarzhäupter“ (so genannt nach ihrem Patron Mauritius) in den Jahren 1330—1334 erbaute Haus zu nennen, das noch heute diesen Namen trägt. Es diente später den Kaufleuten als Versammlungsort, ähnlich wie der Artushof in Danzig. Die Kaufleute hatten ein „Goldenes Buch“ angelegt, in das sich jeder hohe Besucher eintragen mußte. Heute spielt sich in dem berühmten Schwarzhäupterhaus ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung ab: in den Sälen der ehrwürdigen Rigaer Kaufherren tagen die polnisch russischen Friedensverhandlungen.

Möge dieser Besuch des berühmten Hauses der schönste und bedeutendste von allen sein und uns recht bald einen ehrenvollen Frieden bringen. Dann wird Riga, das heute die Residenz des freien lettischen Staates geworden ist, auch bei uns in Polen in bestem Andenken stehen.

Der fanatische Edelmann und sein Knecht.

Von J. As.

(Schluß.)

„Das wohl. Aber arbeiten und arbeiten ist ein Unterschied. Wenn du beispielsweise so ein Paar Pferde hättest, so könntest du schon besser durch die Welt kommen.“

„So ein Paar Pferde? Ist schon richtig; aber hat denn jeder Katholik ein Paar Pferde?“

„Jeder nicht. Aber dir schenke ich sie, wenn du katholisch wirst. Gefallen dir meine Pferde?“

Jakob sann nach. Dann sagte er: „Gefallen? Das schon. Aber weil Sie, Herr, mir zu Ihrem Glauben zuzahlen wollen, so muß wohl der meinige mehr wert sein.“

„So!? . . . Du bist halt stets klüger als ich, du Naseweis!“

Mit diesen Worten drehte sich der Edelmann um und ging.

Längere Zeit hatte nun Jakob vor den „Bekehrungsversuchen“ seines Herrn Ruhe. Er glaubte fast, den Herrn davon geheilt zu haben. Seine Freude war jedoch verfrüht.

Eines schönen Sommertages, als sie zwischen wogenden Getreidefeldern dahinzuhren, sagte der Edelmann, indem er mit der Hand auf ein Weizenfeld deutete:

„Siehst du, Jakob, wie herrlich das aussieht? Kein einziger Halm einer anderen Getreideart ist darin, nicht einmal eine Kornblume.“

„Stimmt, Herr! Man sieht, daß es einem guten Wirt gehört.“

„Eben so ist es in geistlichen Sachen. Wäre es nicht eben so schön, wenn alle Menschen zu einer Kirche gehören würden? Da hörten doch all der Zwist und Hader von selbst aus.“

„Herr! Es sieht doch ein Mensch nicht aus wie der andere, und eine Blume wie die andere. Freilich ist es schön, wenn auf einem Felde kein Durcheinander von verschiedenen Pflanzen ist; eben so schön ist es, wenn in einer Kirche kein Zanf und Hader ist. Aber wie ein guter Ackermann verschiedene Getreidearten baut, so hat auch unser Herrgott verschiedene Kirchen entstehen lassen. Ach, die herrlichen Blumen! Sehen Sie nur, Herr! Die eine blüht rot, die andere blau, die dritte weiß . . . Und wie friedlich sie nebeneinander wachsen, eine jede in ihrer Pracht, als wollten sie wetteifern miteinander. Mir wäre es ewig

schade, wenn auch nur eine davon ausgerottet würde.“

„So habe ich's allerdings nicht gemeint,“ antwortete der Edelmann, der nur mit Mühe seinen Zorn unterdrückte. „Aber du wirst doch selbst zugeben, daß man das Unkraut vernichten muß.“

„Kennen Sie denn das Unkraut so genau, Herr?“

„Gewiß! Wer nicht zur wahren Kirche gehört, ist ein Unkraut.“

„Ja, welches ist denn die wahre Kirche? Jeder glaubt doch, seine Kirche sei die wahre, sogar der Mohammedaner und der Heide. Denken Sie nur, Herr, was daraus würde, wenn nun jeder das vermeintliche Unkraut vernichten wollte. Ein jeder Mensch kann doch seine eigene Ueberzeugung haben; das ist doch kein Grund zu Streit und Hader. Sie können doch ein guter Herr sein und ich ein guter Knecht, darum brauche ich doch nicht meine Religion zu wechseln.“

„Ich sehe schon, du bist ein verbissener Kezer. Habe ich es dir nicht schon oft erklärt, daß die katholische Kirche die älteste und darum die beste ist; daß alle anderen von ihr abgefallen und darum nichts anderes als Unkraut sind und vertilgt werden müssen?“

„Ach, Herr! Nicht alles ist gut, was alt ist. Uebrigens hat doch unser Herr Jesus selbst die alte Religion der Juden geändert; Jesus hat den Menschen verboten, das Unkraut auszuraufen. Er hat es gut gewußt, daß Irren menschlich ist. Na, Sie werden das Gleichnis von dem Unkraut im Weizen schon sicherlich kennen.“

Dem Edelmann schwellte die Hornesader auf der Stirn. Er lehnte sich rückwärts in den Wagen, schüttelte den Kopf und sagte:

„Bon meinem Knecht soll ich mich also belehren lassen! Zahle ich dir dafür Lohn? So einen Starrkopf kann ich nicht gebrauchen. Kannst dein Bündel schnüren und gehen. Fahr zu!“

„Ein ehrlicher Knecht findet am End' noch Arbeit, auch wenn er evangelisch ist,“ antwortete Jakob.

Als sie nach Hause kamen, schnürte Jakob sein Bündel, sagte dem Edelmann Lebewohl und ging.

Aus Welt und Heimat.

Wie die Deutschen im Tschechenlande um ihre Schulen kämpfen. Die gewaltsame Tschechisierung der Gemeinde Pohrlitz, welche durch die kurz vor den Gemeindevahlen erfolgte Einquartierung von 800 Legionären (die Gemeinde zählte mit diesen 1800 Wähler) gekrönt wurde, führte zu einem erbitterten Schulkampfe, der damit endete, daß die deutsche Volksschule obdachlos wurde. Nach hartnäckigen Kämpfen im Gemeindeausschusse gelang es der deutschen Minderheit durchzusetzen, daß ihr eine der Gemeinde gehörige Scheuer für die Volksschule auf 20 Jahre sichergestellt wurde, unter der Voraussetzung, daß die Pohrlitzer Deutschen selbst für die Kosten des Umbaus im Betrage von 150,000 Kronen aufkommen. Nun bieten die Pohrlitzer Deutschen alle Kräfte auf, um den Umbau, der bereits zur Hälfte gediehen ist, rasch zu vollenden. Alle Zufuhren an Kalk, Sand, Ziegeln usw. werden unentgeltlich geleistet. Die deutschen Arbeiter leisten Ueberstunden, ohne die hierfür gesetzlich gewährleistete Entlohnung zu beanspruchen, die deutschen Lehrer haben während der Ferien Handlangerdienste geleistet, die deutschen Gemeinden der Umgebung haben beschlossen, Beiträge bis zu 65 Prozent der direkten Steuern zu den

Baufkosten beizutragen, kurz der Opfermut aller in Betracht kommenden deutschen Kreise ist geradezu beispiellos. Dem einträchtigen Zusammenwirken aller ist es gelungen, bisher einen Betrag von 80,000 Kronen für den Umbau sicherzustellen. Auch der Deutsche Kulturverband wird den Pohlitzer Volksgenossen bei der Errichtung ihrer neuen Schule behilflich sein.

Bedrückung. Wie wir erfahren, hat Herr Sejmabgeordneter Spickermann am 26. September das Städtchen Jagórow im Kreise Konin besucht und dort verschiedene Uebergriffe den deutschen Schulen gegenüber festgestellt. Mit allen möglichen Mitteln wird die Zahl der deutschen Kinder unter die Zahl 40 heruntergedrückt, um die deutsche Unterrichtssprache zu verdrängen. Die deutsche Sprache wird nicht einmal als Fach zugelassen. Evangelischer Religionsunterricht und deutscher Sprachunterricht dürfen höchstens nach den Schulstunden privatim vom Lehrer erteilt werden. Außerdem werden die evangelischen Kinder gezwungen, Gebete mitzusprechen, die ganz im Geiste der katholischen Kirche abgefaßt sind. So endigt z. B. ein Schulgebet mit den Worten: „Mutter, Königin der polnischen Krone, segne unser Vaterland.“ (Matko, Królowo korony polskiej, poblogoslaw ojczyźnie naszej.) Auch müssen evangelische Lehrer ihre katholischen Schüler in die katholische Kirche begleiten. Der dortige Schulinspektor verlangt eine restlose Befolgung seiner Anordnungen und droht den Zuwiderhandelnden mit sofortiger Entlassung. Wir stehen ganz auf dem Standpunkt, daß alle Anordnungen der Schulbehörde voll und ganz befolgt werden müssen, nur dürfen sie das Gesetz und Gewissen der Lehrer nicht vergewaltigen. Herr Sejmabgeordneter Spickermann wird in nächster Zeit hierüber und über ähnliche Uebergriffe dem Ministerrat sowie dem Unterrichtsministerium eine Denkschrift überreichen.

„Deutsche Schulzeitung in Polen“. Der Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen gibt vom 1. Oktober d. J. an die „Deutsche Schulzeitung in Polen“ heraus, die vorläufig alle vierzehn und später alle acht Tage erscheinen soll. Schriftleiter ist der Lehrer Willi Damaschke, Verleger der Buchhändler Karl Großkurth in Bydgoszcz. Die Schulzeitung will das Sprachrohr für die Wünsche der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Polen sein. Sie will ein einigendes Band um alle knüpfen, denen das Wohl und Wehe der deutschen Schulen Polens am Herzen liegt. Sie will bei weitgehender Berücksichtigung der neuen Schulverhältnisse in Polen besondere schulmethodische, schulpädagogische, schulpolitische und allgemeine Volksbildungsfragen zur Besprechung bringen. Die deutschen Oberlehrer, Lehrer der Volks- und Privatschulen, Hilfslehrer und Lehrerinnen sowie alle Freunde der deutschen Schule ladet sie ein, Bezahler und Mitarbeiter des Blattes zu werden.

Die Zeitung kostet bei Bestellung durch die Postämter oder Buchhandlungen vierteljährlich 24 Mark. Den Mitgliedern des Lehrerverbandes wird die Schulzeitung unentgeltlich zugesandt, wenn sie ihren Beitrag an den Verband gezahlt haben. Seminarlehrer Wolff hat in vergangener Woche unsern Lehrern eine Probenummer zugehen lassen.

Ein Sohn Pastor Hadrians gefallen. Ein schwerer Schicksalsschlag hat den Seelsorger der St. Trinitätsgemeinde zu Lodz Herrn Pastor Hadrian betroffen: Wie die 5. Abteilung des Generalkommandos dem Magistrat durch ein Schreiben vom 22. September mitteilte, ist sein Sohn, der Fähnrich Unterarzt Paul Hadrian, am 21. Juli d. J. während

eines Treffens des Panzerzuges Nr. 25 „General Dombrowski“ gefallen. Möge dem jungen Helden die Erde leicht sein. Gott tröste seine trauernden Hinterbliebenen.

Eine Erziehungsanstalt für Auslandsdeutsche. Einige Stiftungen von Auslandsdeutschen, die sich auf einige 100,000 Mark belaufen, ermöglichen es, wie verschiedene Blätter berichten, daß den Frankeschen Stiftungen in Halle eine neue Anstalt angegliedert wird, die eine Erziehungsanstalt für Auslandsdeutsche und Kinder von Deutschen aus den abgetrennten Gebieten, sowie ein Studienhaus für deutsche Studenten aus dem Auslande umfaßt.

Freilassung der Mittelschulbesucher aus dem Heere. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der „Fürsorgevereinigung für Schüler-Soldaten“ in Lodz fordert die Eltern auf, bei den Schulleitern zu erscheinen und eine Denkschrift an den Kriegsminister um Freilassung der freiwilligen Schüler aus dem Heere zu unterschreiben. Die Freilassung ist bereits angeordnet.

Falsche Offiziere. Vor einigen Tagen kamen zwei Offiziere nach Brzoza und baten um Pferde nach Kazienicz. Die Gutbesitzerin gab den Offizieren gern Wagen und Pferde. Unterwegs ließen die Offiziere den Wagen halten und befahlen dem Kutscher abzusteigen und zurückzukehren, wobei sie ihn mit dem Revolver bedrohten und erklärten, Bolschewiken zu sein. Der Kutscher lief den Banditen ein Stück Wegs im Walde nach und bat im Dorfe um Pferde, um den Banditen nachzufahren, doch konnte er weder bei den Bauern noch im Gutshofe Pferde bekommen und kehrte schließlich zurück. Von den Banditen fehlt bisher jede Spur.

Freispruch eines Totschlägers. Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte im Laufe der vergangenen Woche gegen den 23jährigen Jan Jskierki, der des Totschlags angeklagt war. Am 20. Juni d. J. wurden aus dem Stalle des Landwirts Jan Jskierki im Dorfe Glinniki Drugi 7 Gänse gestohlen. Der Bauer meldete den Diebstahl der Tomaszower Polizei, wo ihm geraten wurde, auf der Landstraße am Walde aufzupassen, da der Dieb die Gänse höchstwahrscheinlich nach der Stadt bringen würde. Bald darauf bemerkte der geschädigte Bauer in Wilanow einen Mann, der in einem Sack Gänse trug. Als Jskierki den Unbekannten anrief, ergriff dieser die Flucht. Jskierki lief dem Flüchtenden nach und wollte ihn festhalten. Da warf dieser den Sack mit den Gänsen fort und wollte Jskierki den Stock aus der Hand reißen. Noch ehe er dies tun konnte, schlug ihn Jskierki mit dem Stock auf den Kopf, so daß er sofort zusammenbrach. Erschreckt über seine Tat lief Jskierki fort, Hilfe zu holen. Als er zurückkam, war der Gänse Dieb bereits tot. Am selben Tage noch stellte sich Jskierki der Polizei und bekannte reumütig, daß er den Gänse Dieb, ohne zu wollen, getötet habe. Der Getötete ist ein gewisser Piotr Walewski. Das Lodzer Bezirksgericht, vor dem diese Sache zur Verhandlung kam, sprach den Angeklagten frei, da er nicht mit Vorbedacht, sondern nur in Verteidigung des eigenen Lebens gehandelt habe.

In der eigenen Schlinge gefangen. Für Hochwild und Rehe werden von den Wilddieben manchmal starke Drahtschlingen verwendet, die im Walde auf den Wechsellern an zwei jungen, schon ziemlich starken Bäumen angebracht werden. Die Bäume werden zur Erde gebogen und dann die Schlingen an ihnen festgemacht. Kürzlich machte in der Schwezer Heide ein Waldwärter einen Dienstgang und hörte klägliche matte Hilferufe und fand einen halbtoten Mann, der, die Beine nach oben, in

einer solchen Schlinge hing. Der Waldwärter rettete ihm das Leben. Der Mann war schon so schwach, daß er sich kaum noch bewegen konnte. Er gestand nachher, daß er beim Befestigen der Schlinge auf den Draht getreten sei und infolge eigener Unachtsamkeit die nieder gebogenen Bäume in die Höhe geschneit seien. Es war ein berüchtigter Wilddieb, der schon mehreren Schutzbeamten schwere Verletzungen beigebracht hatte.

Sinken der Viehpreise. Aus verschiedenen Gegenden des Landes wird ein Sinken der Viehpreise gemeldet. Eine Kuh z. B., die noch vor wenigen Wochen 12,000 Mark kostete, wird heute schon für 7000 Mark abgegeben. Dessenungeachtet sind die Fleischpreise immer noch im Steigen begriffen.

Evangelische Spar- und Leihkasse. Das Finanzministerium bestätigte die Statuten der „Evangelischen Gemeinde-Spar- und Leihklassen-Gesellschaft“ des evangelischen Konsistoriums in Warschau.

Wochenschau.

Inland. In den Beratungen der Friedenskonferenz ist ein gewisser Stillstand eingetreten, da sich die polnische Delegation wegen der von den Russen auf der letzten Sitzung der Hauptkommission mitgeteilten Friedensvorschläge zunächst mit Warschau in Verbindung setzen will. Dem Vernehmen nach soll die polnische Regierung mit den Vorschlägen der Russen nicht ganz einverstanden sein. Diesbezügliche Differenzen sollen ganz besonders die Demarkationsklausel betreffen. Hier verlautet nämlich, daß Polen eine Demarkationslinie fordern werde, die der gegenwärtigen Frontlage Rechnung tragen müsse. Trotz dieser strittigen Punkte eilen die zahlreich verbreiteten Gerüchte über einen eventuellen Abbruch der Verhandlungen den Tatsachen durchaus voraus. Es findet jetzt hier ein lebhaftes Handeln und Gegenhandeln statt, dessen Ausgang noch unentschieden ist. Nach dem Verlaufe der bisherigen Sitzungen sind beide Parteien zum Frieden geneigt. Obwohl die letzten Sitzungen vertraulich waren, ist die Diskretion nicht ganz eingehalten worden, und es sind daher Nachrichten über den Verlauf der Sitzungen in ziemlichem Umfange in weitere Kreise gedrungen. Am 2. Oktober traf der Rest der polnischen Sachverständigen mit Unterstaatssekretär Wrublewski und Major Sollohub an der Spitze in Riga ein. Sowohl Wrublewski als auch Sollohub haben bereits in den Minister Friedensverhandlungen eine gewisse Rolle gespielt. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte das Mitglied der russischen Friedensdelegation Obolenski auf die Frage, wie er sich die von Rußland zur Sicherung des Friedens geforderte Entwaffnung denke, daß man hierbei zwei Momente, das politische und das technische, unterscheiden müsse. Dem Friedensschluß müsse auch die Demobilisierung auf dem Fuße folgen. Auf die Frage, ob Rußland aufrichtig den Frieden mit dem kapitalistischen polnischen Staate wünsche und ob es den Kampf um die Internationale und andere bolschewistische Ideale aufgeben wolle, erwiderte Obolenski, daß Rußland sich gegenwärtig in einem Stadium befinde, in dem es ein politisch-wirtschaftliches Zusammenleben mit Polen und überhaupt dem Westen wünsche. Auch die Revolutionierung der Welt verfolge Rußland gegenwärtig nicht mehr. Die interessantesten Ausführungen Obolenskis wurden auch von anderen Mitgliedern der russischen Delegation voll bestätigt. Die letzten Meldungen aus Riga besagen, daß die Bolschewiki von den in Minsk

gestellten Bedingungen vollständig Abstand nehmen. Die Kommissionen haben bereits ihre Arbeiten begonnen. Ferner habe die polnische Delegation am Montag ihre Bedingungen der Konferenz unterbereitet. Es wird die Grenze von Boryssow — Minsk — Molobeczno — Mieswiez — Ostrog bis entlang des Flusses Zbrucz gefordert. Die Stimmung unter den Delegationen ist sehr optimistisch. Man gibt sich der festen Ueberzeugung hin, daß die Sowjets die polnischen Bedingungen im vollen Umfange annehmen werden. Der Abschluß eines Waffenstillstandes wird jeden Tag erwartet.

Rußland. Die Lage in Rußland ist sehr ernst. Der Hunger, der in ganz Sowjetrußland herrscht, verschont auch nicht die Armee. Unter den roten Abteilungen an der Front trat die Desorganisation immer mehr zu Tage. Ganze Abteilungen desertieren oder sie ergeben sich. Trotz des Geheimnisses, mit dem die Sowjets die Vorgänge in Rußland umhüllen, bringen Nachrichten durch, wonach die Bevölkerung von Moskau große Versammlungen veranstaltet, auf denen der sofortige Friedensschluß verlangt wird. Lenin und Trotzki sind wegen der letzten Erfolge der polnischen Truppen und der Armee Wrangels beunruhigt. — Der ehemalige Sowjetvertreter in London, Kameniew, ist wegen seiner schlechten Geschäftsführung, insbesondere aber, weil er die Angelegenheit mit dem „Daily Herald“ hat durchsickern lassen, aus dem russischen diplomatischen Dienst entlassen und zum politischen Kommissar an der Westfront in Smolensk ernannt worden. — Die Flotte des Generals Wrangel führten in den letzten Tagen bedeutende Operationen mit großen Erfolge durch. Einige Abteilungen landeten in der Umgegend von Mariupol und zerstörte die am Ufer befindliche bolschewistische Stationen.

Deutschland. Der deutsche Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat in Dresden über das Problem der Arbeitslosigkeit mit der sächsischen Regierung beraten. Dr. Brauns äußerte sich in einer Unterredung dahin, daß eine absolut genaue statistische Erfassung der Erwerbslosen bisher noch nicht möglich gewesen sei. So viel aber steht fest, daß die Zahl der Vollerwerbslosen mindestens eine Million beträgt und die Zahl der sogenannten Kurzarbeiter, die oft nur zwei Stunden beschäftigt werden, 1 1/2 bis 2 Millionen beträgt. Es gibt also in Deutschland etwa drei Millionen Erwerbslose. Die Dauer der Erwerbslosigkeit ist bei vielen sehr lang. Die Stadt Berlin hat allein 44.000 Kinder Erwerbsloser zu ernähren. Die Lösung des Problems ist eine Frage der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik. Eine Vereinfachung der Wirtschaft ist nötig. Die vielzuvielen Zwischenglieder zwischen Produzenten und Konsumenten müssen überwunden werden. — Nach einer Meldung aus dem Reichswehrministerium ist am gestrigen Tage die 50 Kilometer breite neutrale Zone am Rhein, den mit der Entente im Frühjahr anlässlich der Unruhen im Ruhrgebiet getroffenen Vereinbarungen entsprechend, von der Reichswehr geräumt und das Heer verpflichtungsgemäß auf 150.000 Mann vermindert worden.

England. Verschiedene Nachrichten zufolge, soll der Bürgermeister von Cork schon gestorben sein. Die englische Regierung hätte jedoch Interesse daran, die Tatsache noch einige Tage zu verheimlichen, um Rindgebungen bei der Beerdigung vorzubeugen. (Es sind jetzt ungefähr sieben Wochen her, seit der Lordmayor mit einer Anzahl zugleich verhafteter Sinnseiner in den Hungerstreik getreten ist). — 1.500 Bergarbeiter haben in der Grafschaft Glamorgau die Arbeit zum Zeichen des Protestes gegen die Verzögerung der Londoner Verhandlungen niedergelegt.

Oesterreich. Die Nationalversammlung in Wien nahm in dritter Lesung einstimmig den Verfassungsentwurf mit einer von den Deutschen eingebrachten Entschließung an, in der die österreichische Regierung aufgefordert wird, spätestens in

6 Monaten eine Abstimmung in der Frage des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland durchzuführen.

Mitteilung der Schriftleitung.

Von unseren Lesern, Gönnern und Freunden gingen uns zur Unterstützung unserer Wochenschrift folgende Spenden zu:

- Herr Lehrer Kufeld, Auszkowo, Mk. 15.—,
- Berdel, Lodz, 10.—, Lehrerin Schmidt, Stare-Grundy, 20.—, J. Fiedler, Lianow, 10.—,
- G. Kaschube, Kopydlowo, 100.—, J. Trelenberg, Emiljanow, 36.—, Stadtmissionar Horn, Lodz, 20.—, Lehrer D. Zielke, Lodz, 15.—,
- H. Seipold, Marjanow, 10.—, R. Stein, Marjanow, 10.—, Lehrer T.—r, Zgierz, 50.—,
- R. R., Lodz, 10.—, F. R., Wodzierady, 25.—,
- Aus Kiepomucenow: Herr L. Glanert, Mk. 20.—, L. Ganske, 20.—, L. Schlecht, 10.—,
- W. Glanert, 5.—, R. Glanert, 20.—, G. Rind, 20.—, G. Splett, 6.—, G. Zimmermann, 20.—, Lehrer J. Schramm, 15.—,
- Frau A. May, 30.— und G. Hesse, 10.—.
- Aus Karolew, Kreis Grojec: Herr G. Breyer, Mk. 50.—, S. Friedrich, 25.—, G. Feldbahn, 25.—, J. Pils, 15.—, L. Westrich, Romie,

25.—, G. Schmidt, Sady, 30.—, H. Bederle, Włodow, 30.—.

Den einsichtsvollen, geschätzten Spendern sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Es ist uns eine wahre Freude, ein Heer von Freunden und Gönnern unseres Blattes hinter uns zu sehen. Bei weiterer tatkräftiger Unterstützung werden wir alle Schwierigkeiten überwinden und unsere Wochenschrift, die unseren Lesern ein wahrer Freund geworden ist, die schwere Zeit hindurch erhalten.

Für Bibelleser.

- 10. Oktober: Hebr. 7, 15—28. Psalm 94.
- 11. " Luk. 17, 1—19. Hebr. 8.
- 12. " Luk. 17, 20—37. Hebr. 9, 1—15.
- 13. " Luk. 18, 1—14. Hebr. 9, 16—28.
- 14. " Luk. 18, 15—30. Hebr. 10, 1—18.
- 15. " Luk. 18, 31—19, 10. Hebr. 10, 19—39.
- 16. " Luk. 19, 11—28. Psalm 97.

Hausfreund

evang.-luth. Volks-Kalender

umfaßt 112 Seiten.

Bestellungen nimmt Gustav Gwald, Lodz, Koswadoska 17, entgegen.

Wirklich dauerhafte

Dachpappe

Liefert sofort

Deutsche Genossenschaftsbank für Polen

Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

Ein schönes, dreistödiges Haus

Sofort billig zu verkaufen.

Näh. erteilt die Schriftleitung, Lodz, Koswadoska 17.



wenn Sie wertlose Kleider billig kaufen.

Unser Geschäft

A. Wihan

Inhaber: Em. Scheffler,

Lodz, Gluwnastr. 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei billigster Preisberechnung. Ein Versuch genügt und Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

Langstrohdrescher

wenig benutzt, preiswert zu verkaufen.

KOMISAR,

Kolonialwarenladen in Dlechow bei Lodz.

Gylbia-Generator

beste Milchzentrifuge

original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen

Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

Resteverkauf.

H. Weber & E. Zirkler

Lodz, Widzewskastraße Nr. 137, Wohn. 9,

in Vorderhaufe, 1. Stock.

Stoffe für: Sommer- und Winterkleider, Schürzen, Fiechen, Unterröcke, Knabenanzüge und Schlafrocke.

Wir

haben

unsere

Filiale

an der Petrikauerstr. 160, (Ecke Gluwnastr.)

Um das Geschäft einzuführen, werden

Herren- und Damen-Garderoben

Wäsche und Weißwaren

Tücher und Stoffe

die erste Zeit fast zum

Selbstkostenpreis

verkauft

Schmigel & Rosner,

Hauptgeschäft

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 100.